

DHI

Jörg Lahner und Katarzyna Cisz

in Zusammenarbeit mit Heiko Fähnel und Wolfgang König

Berufliche Bildung in der Entwicklungszusammenarbeit

- Elemente einer Neuorientierung -

Ergebnisse der Expertenkonferenz in Nordhausen
März 2004

Göttinger Handwerkswirtschaftliche Arbeitshefte

55

Seminar für Handwerkswesen
an der Universität Göttingen

sfh

Göttingen 2004. Alle Rechte vorbehalten

Herausgeber: Seminar für Handwerkswesen an der Universität Göttingen
Forschungsinstitut im Deutschen Handwerksinstitut e.V.
Direktoren: Prof. Dr. W. König und Prof. Dr. G. Kucera
Anschrift: Käte-Hamburger-Weg 1, 37073 Göttingen,
Telefon (0551) 39 48 82
Telefax (0551) 39 95 53

ISSN 1432 – 9735

Vorwort

Die vorliegende Veröffentlichung erfasst die wesentlichen Inhalte und Ergebnisse einer Expertenkonferenz von Fachleuten der Beruflichen Bildung, die am 29. und 30.3.2004 in Nordhausen/Thüringen stattfand. Ziel der Konferenz war es, die Erstellung eines Positionspapiers "Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der beruflichen Bildung" anlässlich des Dritten Internationalen UNESCO-Kongresses im Oktober 2004 inhaltlich vorzubereiten.

Das BMZ-Sektorkonzept von 1992 darf zwar in vielen Teilen als heute noch gültig angesehen werden, verschiedene neuere Entwicklungen erfordern aber eine tief greifende Überarbeitung bzw. Neuausrichtung der deutschen Entwicklungspolitik in diesem Themenfeld. Ähnliches gilt für das anlässlich des Zweiten Internationalen UNESCO-Kongresses 1999 in Seoul verfasste Paper ("Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der beruflichen Bildung", herausgegeben, vgl. BMZ aktuell Nr. 096/April 1999). Dieses entspricht ebenfalls nicht mehr den gegenwärtigen und künftigen Anforderungen der Entwicklungspolitik und ihrer Umsetzung auf dem Gebiet der beruflichen Bildung.

Für die UNESCO-Konferenz zur "Beruflichen Bildung" vom 25. - 28.10.2004 in Bonn soll daher ein grundlegend neues Papier erarbeitet und vorgelegt werden, welches die veränderten oder neuen entwicklungspolitischen Parameter, die seit Seoul 1999 durch die internationale Gemeinschaft bzw. die Bundesregierung gesetzt wurden, berücksichtigt. Zudem soll es die internationalen Erkenntnisse und Erfahrungen Deutschlands im Sinne von „lessons learnt“ reflektieren.

Die Konferenz in Nordhausen ging auf Initiative des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zurück. Das Seminar für Handwerkswesen (SfH) zeichnete für die Organisation und Durchführung verantwortlich. Teilnehmer waren Vertreter der relevanten deutschen Vorfeldorganisationen (GTZ, KfW, DED, InWent) sowie Experten aus Wissenschaft und nationalen sowie internationalen Berufsbildungsinstitutionen.

Ein besonderer Dank gebührt den Konferenzteilnehmerinnen und Konferenzteilnehmern für ihre engagierte und ergebnisorientierte Beteiligung. Die Herausgeber verbinden mit dieser Veröffentlichung die Erwartung, die Expertenkonferenz in adäquater Weise erfasst und wiedergegeben zu haben. Somit könnte ein grundlegender Beitrag für die Erstellung des Positionspapiers "Herausforderungen für die Entwicklungspolitik im Bereich Berufliche Bildung" anlässlich der Dritten Internationalen UNESCO-Konferenz im Oktober 2004 geleistet werden.

Göttingen, im Oktober 2004

Die Verfasser

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Hintergrund	1
1.1 Neue Formen der internationalen Zusammenarbeit	2
1.2 Neue Rahmenbedingungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit	4
1.3 Neue Formen der Harmonisierung und Finanzierung	5
2. Konzept der Beruflichen Bildung	7
2.1 Begriffsbestimmung	7
2.2 Herstellung des Armutsbezugs	8
3. Komparative Analyse der Berufsbildungszusammenarbeit	12
3.1 Stärken des deutschen Referenzsystems	12
3.2 Stärken der Berufsbildungszusammenarbeit	14
4. Perspektiven der Berufsbildungszusammenarbeit	16
4.1 Das Grundprinzip Nachhaltigkeit	16
4.2 Das Grundprinzip Breitenwirksamkeit	18
4.3 Elemente einer künftigen Förderung der Beruflichen Bildung	20
Anhang	25
Teilnehmerliste	

1. Hintergrund

Neue strategische Grundlagen der BBZ

Das BMZ-Sektorkonzept "Berufliche Bildung" aus dem Jahre 1992 bietet weiterhin eine wichtige und verbindliche Orientierung für die gegenwärtige und künftige Gestaltung deutscher Beiträge zur Berufsbildungszusammenarbeit (BBZ) in den Kooperationsländern. Gleichwohl erscheint eine Überarbeitung notwendig, um den neuen Vorgaben und Rahmenbedingungen auf internationaler Ebene, dem Politikverständnis der Partner und den Erkenntnissen aus der bisherigen Förderung in der deutschen EZ gerecht zu werden.

Veränderte Rahmenbedingungen

Ursache für den Überarbeitungsbedarf sind vor allem die veränderten Rahmenbedingungen. Zum einen sind damit auf internationaler Ebene politische Zielsetzungen gemeint, insbesondere die „*Millennium Declaration*“ einschließlich der „*Millennium Development Goals*“ (kurz *MDG*, vgl. Kasten), die eine Verpflichtung und Vorgabe für die deutschen Akteure der Entwicklungszusammenarbeit darstellen. Die Berufsbildungszusammenarbeit ist davon indirekt betroffen, praktisch sämtliche *MDGs* haben allerdings mittelbare Wirkungen auf die Berufliche Bildung.

Darüber hinaus sind es zudem neue Formen der Finanzierung, der internationalen Zusammenarbeit, besonders aber die Rahmenbedingungen auf nationaler Ebene, welche eine inhaltliche Anpassung des BMZ-Sektorkonzeptes "Berufliche Bildung" erfordern (vgl. Abschnitt 1.2, vor allem das „Aktionsprogramm 2015“).

Millennium Development Goals

1. Armut- und Hungerbekämpfung
2. Grundbildung für alle
3. Gleichberechtigung der Geschlechter
4. Verringerung der Kindersterblichkeit
5. Verbesserung der Gesundheit von Müttern
6. Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten
7. Ökologische Nachhaltigkeit
8. Entwicklung einer globalen Partnerschaft für Entwicklung

1.1 Neue Formen der internationalen Zusammenarbeit

Geberkoordination

Zu den neuen Formen der internationalen Zusammenarbeit gehört eine neue Qualität der Geberkoordination (vgl. Kasten, *Rome Declaration on Harmonisation*). Sie geht über die Vereinbarung verbindlicher Oberziele hinaus. Wesentliche Aspekte sind Harmonisierungsbestrebungen in Hinblick auf die nationalen Entwicklungspolitiken und -konzepte, die generelle Aufwertung der Rolle der jeweiligen nationalen Partner im Sinne von „owner-ship“, die Verfolgung ausschließlich länderspezifischer Ansätze sowie die Vereinfachung und Harmonisierung wichtiger Normen und Standards.

Rome Declaration on Harmonisation (DAC, 2003)

- 1. reaffirmation of commitment to eradicate poverty, achieve sustained growth, and promote sustainable development*
- 2. important international effort to harmonise the operational policies, procedures and practices of our institutions with those of partner country systems*
- 3. it is very important that partner countries assume a stronger leadership role in coordination of development assistance*
- 4. country-based approach that emphasizes country ownership and government leadership, includes capacity building, recognises diverse aid modalities (projects, sector approaches, budget or balance of payments support), and engages civil society including the private sector*
- 5. simplify and harmonise documentation, disseminate good practice standards/principles, collaborate to improve policy relevance, quality, delivery and efficiency of country analytic work*

Schwellenländer als Geber

Eine bedeutende Erweiterung in der internationalen Zusammenarbeit ist das Auftreten neuer Geberländer wie Chile, Mexiko, Indien und Thailand.

WTO – GATS

Mittelbar betroffen ist die internationale Entwicklungszusammenarbeit von Handelsvereinbarungen wie WTO-GATS. Mit bedeutenden Teilen des Vertragswerks soll die fortschreitende Liberalisierung sämtlicher Dienstleistungsmärkte vorangetrieben werden. Liberalisierung bedeutet dabei nicht unbedingt Privatisierung, sondern häufig die Zulassung privater Anbieter. Dies ist auch im Zusammenhang mit der Berufsbildungszusammenarbeit zu beachten.

Zusammenschlüsse von EL

Eine relevante Entwicklung stellen weiterhin Zusammenschlüsse zwischen einzelnen Entwicklungsländern dar. Diese Verbünde regionaler, wirtschaftlicher, politischer oder fachlicher Art lassen neue Akteure und potenzielle Partner in der Entwicklungszusammenarbeit entstehen. Beispiele hierfür sind NEPAD (New Partnership for Africa's Development), SADC (Southern African Development Community) und SEAMEO (South East Asian Ministers of Education Organization).

EFA-Initiative

Initiativen wie die *“World Declaration on Education for All”* (1990) betonen die Abkehr von starren Bildungssystemen hin zu größerer Flexibilität. Angestrebt wird eine Bildung, die dem Bedarf, der Kultur und der Umgebung der Lernenden angepasst ist. Somit wird ein ganzheitlicher Bildungsansatz verfolgt, der auf vier Säulen ruht: *“learning to know, learning to do, learning to be, learning to live together”*.

Damit einher geht die zunehmende Bedeutung von Bildungskonzepten für benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Besondere Herausforderungen stellen die HIV/Aids-Epidemie, die Bildung für Flüchtlinge sowie der Einsatz neuer Technologien, auch zur Armutsbekämpfung dar.

1.2 Neue Rahmenbedingungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit

Aktionsprogramm 2015 Zu den neuen Rahmenbedingungen, die auf nationaler Ebene gesetzt werden, gehört vor allem das “*Aktionsprogramm 2015*”, welches den Beitrag der Bundesregierung zur weltweiten Halbierung extremer Armut bis 2015 spezifiziert. Armutsbekämpfung wird als überwölbende Aufgabe definiert, zu der Maßnahmen aus allen Dimensionen nachhaltiger Entwicklung (soziale Gerechtigkeit, ökologische Verträglichkeit, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit) sowie Maßnahmen der politischen Dimension zur Förderung der Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und friedlicher Konfliktbeilegung beitragen sollen.

Von den in diesem Zusammenhang identifizierten zehn Ansatzpunkten der Armutsbekämpfung sind für die Berufsbildung vor allem relevant:

- 1) wirtschaftliche Dynamik und aktive Teilhabe der Armen erhöhen,
- sowie die Punkte 7-9 des Aktionsprogramms:
- 7) Menschenrechte verwirklichen – Kernarbeitsnormen respektieren,
 - 8) Gleichberechtigung der Geschlechter fördern,
 - 9) Beteiligung der Armen sichern – verantwortungsvolle Regierungsführung stärken.

Geberkoordination Im Aktionsprogramm 2015 werden zudem die Anstrengungen zur Harmonisierung von Verfahren und Vorgehensweisen der verschiedenen Geber als wichtiger Schritt zur Erreichung eines koordinierten, komplementären und kohärenten Vorgehens bei der Armutsbekämpfung anerkannt und hervorgehoben.

Schwerpunktbildung Gefordert wird auch eine inhaltlich-thematische Schwerpunktbildung für bestimmte Handlungsfelder im Rahmen der Länderprogrammierung. Ziel ist eine nachhaltige Verbesserung der Effizienz der EZ mit den Elementen Effektivität und Signifikanz.

Als Kriterien der Schwerpunktsetzung dienen:

1. die Entwicklungspotenziale,
2. das jeweilige Rollenverständnisse von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft,
3. die Signifikanz und der komparative Vorteile der deutschen EZ sowie
4. das Kooperationsverhalten der Partner.

Frage nach dem Profil der BBZ

Für die deutsche Berufsbildungszusammenarbeit und ihre Träger geht es deshalb auch darum, das eigene Profil zu schärfen, um Stärken im Verbund mit Organisationen anderer Nationalitäten einzubringen. Verbunden damit sind letztlich drei Kernfragen, die im Weiteren aufzugreifen sein werden und die auch als Leitfragen für den Verlauf der Konferenz verstanden werden können:

Kernfragen

- 1. Wie sieht ein modernes Verständnis der Berufsbildung aus?**
- 2. Welche Auswirkungen hat dies auf die Entwicklungszusammenarbeit?**
- 3. Welche Rolle nimmt dabei die deutsche EZ ein?**

1.3 Neue Formen der Harmonisierung und Finanzierung

Kofinanzierung

Als eine neuere Form der EZ-Finanzierung hat sich die Kofinanzierung herausgeschält. Sie erlaubt es der Weltbank und den regionalen Entwicklungsbanken, einerseits Finanzierungsengepässe zu überbrücken und andererseits mit offiziellen Gebern eine engere Zusammenarbeit in Bezug auf die Länderprogramme und die geplanten Investitionen zu etablieren. Des Weiteren bietet sie für Geber eine kosteneffiziente Möglichkeit, Assistenz mit Rückgriff auf die Erfahrungen und Kapazitäten der Entwicklungsbanken zu leisten.

Bei der Weltbank wurden im Fiskaljahr 2002 beispielsweise über 100 Projekte mit einem Wert von 4.7 Milliarden US\$ kofinanziert. Dies kommt einem Anteil von 26 % gleich in Bezug auf das totale Darlehensvolumen der Bank.

Basket funding

Eine weitere Neuentwicklung ist das *Basket funding* als Form der Gemeinschaftsfinanzierung. Hier werden die finanziellen Ressourcen der verschiedenen Geber in einem "Korb" zusammengeführt, der entweder von den Gebern allein, von Gebern und Kooperationsland, oder vom Kooperationsland allein kontrolliert wird.

SWAp

Sector-wide approaches (SWAps) sind besondere Formen von programmorientierter Gemeinschaftsfinanzierung. Dabei ist ein eng abgestimmtes Vorgehen der Geber eine Erfolgsbedingung, während das Kooperationsland, bei dem die Führung liegt, eine konsistente und zielführende Sektorplanung vorlegen muss. Die *Poverty Reduction Strategy Papers* bieten in der Regel eine gute Grundlage für SWAps.

2. Konzept der Beruflichen Bildung

2.1 Begriffsbestimmung

<i>breites Verständnis</i>	Der Auseinandersetzung mit der künftigen Ausgestaltung des neuen Sektorkonzeptes muss eine Interpretation und Konkretisierung des Berufsbildungsbegriffs vorangehen. Dabei ist vor dem Hintergrund der entwicklungspolitischen Ziele die Verwendung eines engen Berufsbildungsbegriffs als unzulänglich anzusehen. Der Begriff soll auch Formen einer breiten Grundbildung, Ansätze einer berufsorientierten Allgemeinbildung und Maßnahmen der Fort- und Weiterbildung sowie Umschulung umfassen.
<i>Kompetenzentwicklung beachten</i>	Bei der Festlegung des Berufsbildungskonzepts gilt es ferner, verstärkt auf den Begriff der Kompetenzentwicklung zurückzugreifen. Eine solche Auffassung ist nicht nur international anschlussfähiger, sondern verdeutlicht zugleich die Tragweite des Handlungsfeldes Berufsbildung und seiner Bedeutung für zentrale Gesellschafts- und Wirtschaftsbereiche.
<i>alternative Bezeichnungen</i>	Alternativ können bei deiner definitorischen Festlegung des Berufsbildungsbegriffs folgende Bezeichnungen verwendet werden: beruflicher Kompetenzerwerb, Qualifizierung, Leistungsförderung bzw. Leistungserhöhung, Stärkung der Erwerbsfähigkeit, Schaffung bzw. Erschließung von produktivem Potenzial.
<i>formelle und informelle Berufsbildung</i>	Zwischen der informellen und formellen Berufsbildung besteht keine absolute Trennschärfe, vielmehr existiert ein enges Beziehungsgeflecht. Vor diesem Hintergrund kann an eine langfristig anzustrebende Zusammenführung beider Bereiche gedacht werden.
<i>Selbstverständnis der BBZ</i>	Die Berufsbildungszusammenarbeit kann entweder eng als <i>Stand-alone</i> -Thema oder als Querschnittsaufgabe aufgefasst werden. Letzterem liegt die Erkenntnis zugrunde, dass Qualifizierungsmaßnahmen Mehrwert für alle Entwicklungsprogramme schaffen und somit einen integralen Bestandteil jeglicher Ansätze bilden sollten.

Gleichwohl besteht die Gefahr, dass eine in sämtlichen Programmen verankerte Qualifizierungskomponente trotz ihrer weitreichenden Bedeutung marginalisiert wird. Daher muss vielmehr die Eigenständigkeit des Handlungsfeldes „Berufliche Bildung“ bewahrt werden.

Formen der BBZ

Im Hinblick auf die Formen der BBZ kann eine Unterscheidung in drei Teilkomponenten vorgenommen werden:

- Strategieberatung und Systementwicklung
- Stärkung der Systemelemente und
- direkte Qualifizierungsmaßnahmen ausgewählter Zielgruppen.

Bei der Ausformulierung der Schwerpunkte kann die Fokussierung auf eine Teilkomponente wie die Förderung kohärenter nationaler Berufsbildungssysteme erfolgen, oder noch umspannender vorgegangen werden, indem allen Teilaufgaben eine entsprechend hohe Bedeutung beigemessen wird.

2.2 Herstellung des Armutsbezugs

Erweitertes Armutsverständnis

Ausgang jeglicher Überlegungen muss der Wandel vom traditionellen, die Mittellosigkeit in den Vordergrund stellenden Armutsbegriff zum mehrdimensionalen Armutsverständnis sein, welches kulturelle, soziale und politische Aspekte einschließt

Erweitertes Armutsverständnis

Traditionelles Verständnis

- eingeschränkte Leistungsfähigkeit und Ressourcenausstattung betroffener Menschen

Mehrdimensionales Konzept

- fehlende Möglichkeiten, Marktchancen zu nutzen
- politische Marginalisierung
- hohe Verwundbarkeit gegenüber Risiken
- mangelhafter Schutz vor staatlicher Willkür
- kulturelle und ethnische Diskriminierung
- Verlust der Menschenwürde

Armut stellt letztlich keine isolierte, sondern eine strukturelle Erscheinung dar. Die Einsicht in die Komplexität dieses Phänomens erfordert eine pluralistische, auch sozialwissenschaftlich geprägte Herangehensweise.

*Fokussierung auf
Armutsminderung*

Vor dem Hintergrund der veränderten Begrifflichkeit und den damit verbundenen neuen Herausforderungen stellt sich die Frage, wie die Rolle der Berufsbildung im Hinblick auf das Ziel der Armutsminderung eingeschätzt werden kann. Es muss festgehalten werden, dass die Berufsbildung ein probates Mittel darstellt, um Beiträge zur breit verstandenen Armutsbekämpfung zu leisten.

Zum einen ist die Berufsbildung geeignet, Kernkompetenzen auf der Individualebene zu stärken und somit nicht nur die Einkommenssicherheit zu fördern, sondern auch den sozialen Status zu vermitteln. Ferner verfügt die Berufsbildung über ein entsprechendes Instrumentarium, die Benachteiligtenförderung verstärkt in den Vordergrund zu stellen und damit die Chancengleichheit zu gewährleisten. Die Förderung des Menschen erfolgt dabei stets im institutionellen Rahmen. Auch auf der Institutionenebene kann dann durch angemessene Konzipierung und Ausarbeitung spezifischer, armutsorientierter Berufsbildungssysteme dem Anspruch der Armutsminderung Rechnung getragen werden.

Der Armutsbezug der Berufsbildung kann vertieft werden, wenn zwischen den Formen des direkten und indirekten Bezugs unterschieden wird.

direkter Armutsbezug

Der direkte Armutsbezug ergibt sich dann eindeutig, wenn die unmittelbare Anvisierung der armen Bevölkerungskreise erfolgt. Als Kriterien und Messpunkte einer derart ansetzenden armutsorientierten BBZ können genannt werden:

- Zugang von Mitgliedern ärmster Bevölkerungskreise zu den Maßnahmen,
- Tätigkeit der Absolventen als Multiplikatoren in armutsnahen Kontexten, auch im informellen Sektor,
- Zusammenarbeit mit armutsnahen Trägern.

Die BBZ kann ferner die einzelberufliche Perspektive in den Vordergrund stellen und sich zum Ziel setzen, den armen Zielgruppen durch Qualifizierungsmaßnahmen den Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten zu eröffnen. Gleichwohl muss dabei berücksichtigt werden, dass die Berufsbildung eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für die Erschließung von produktiven Potenzialen der Bevölkerung leistet.

Die berufliche Qualifizierung führt nicht unbedingt zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit. Der Erfolg der an der Armutsbekämpfung orientierten Berufsbildung hängt vielmehr von einer Vielzahl der Faktoren ab.

*interne und externe
Erfolgsbedingungen*

Diese Feststellung führt zwangsläufig zu den Erfolgsbedingungen einer armutsorientierten, direkt ansetzenden BBZ. Dazu ist eine Unterscheidung zwischen internen und externen Bedingungen nötig. Als wichtigster interner Faktor kann die Marktkonformität der Bildungsangebote identifiziert werden. Um die Marktorientierung zu erreichen, muss sich die Angebotspalette stark an den lokalen Anforderungen und der heterogenen Ausgangssituationen in Zielländern richten.

Den ausschlaggebenden externen Engpassfaktor stellt vorwiegend die unterentwickelte lokale Absorptionsfähigkeit von Betrieben dar. Die Anerkennung der Signifikanz des breiteren betrieblichen Kontexts, in dem sich die Berufsbildung abspielt, verdeutlicht die Notwendigkeit der Zusammenführung mehrerer entwicklungspolitischer Maßnahmenfelder.

indirekter Armutsbezug

Der indirekte Ansatz zur Herstellung des Armutsbezugs besteht darin, die Stärkung des Produktions- und Standortfaktors Arbeit in den Mittelpunkt zu stellen. Die Berufsbildung liefert qualifizierte Humanressourcen für lokale Betriebe und leistet somit einen Beitrag zur Erhöhung ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Dies bildet eine wichtige Grundlage für mehr Wachstum, wodurch das Ziel der Armutsminderung quasi über Umwege (indirekt) erreicht wird.

Der indirekte, auf strukturelle Armutsminderung zielende Ansatz ist nicht Gegensatz zu, sondern Ergänzung von einkommens- und beschäftigungsorientierten Maßnahmen.

*traditionelle vs.
moderne Sektoren*

Die Wachstumsorientierung wirft jedoch die Frage auf, ob eine einseitige Fokussierung auf moderne, schnell wachsende Sektoren empfehlenswert ist oder ob nicht auch traditionelle und arbeitsintensive Sektoren im Visier behalten werden sollten. Die Anerkennung der Heterogenität von Ausgangsbedingungen und der entwicklungspolitischen Prioritäten in den einzelnen Partnerländern führt zu der Feststellung, dass ausgesprochen ausdifferenziert vorgegangen werden sollte. Als Zielvorgabe sollten Lösungsangebote geschaffen werden, die sowohl das obere als auch das untere Qualifikationsspektrum bedienen können. Solche Berufsbildungsmaßnahmen entsprechen dann einerseits den hohen Qualifikationsanforderungen der modernen Wirtschaft. Andererseits aber werden sie auch dem Bedarf der Bevölkerungsmehrheit nach einfachen Basisqualifikationen gerecht.

3. Komparative Analyse der Berufsbildungszusammenarbeit

*„Stigmatisierung“
der BBZ*

Bei der Diskussion der Ausprägungen und der Kompetenzen der deutschen Berufsbildungszusammenarbeit erscheint es zunächst problematisch, dass diese Zusammenarbeit in der Vergangenheit als ein Transfermedium des dualen Modells wahrgenommen wurde. Das Andauern dieser Stigmatisierung kann zur Unterschätzung des Angebotsreichtums der Entwicklungszusammenarbeit und Ausblendung wichtiger Elemente führen. Daher gilt es auch, sich um die Vermittlung eines neuen Erscheinungsbildes der BBZ zu bemühen.

*kein universelles
Modell*

Prinzipiell muss von der Unmöglichkeit der Übertragbarkeit eines bestimmten Modells beruflicher Bildung ausgegangen werden. Aufgrund der Heterogenität der Ausgangssituationen in den einzelnen Ländern einerseits und der Mannigfaltigkeit der Erwartungen andererseits, ist nicht die Implementierung eines bestimmten Modells, sondern eine Unterbreitung von maßgeschneiderten Angeboten die Zielsetzung einer erfolgreichen Zusammenarbeit.

Da davon auszugehen ist, dass es keinen universellen komparativen Vorteil eines bestimmten Modells geben kann, dient die nachfolgend vorgenommene Auflistung der Stärken der BBZ vorwiegend der Identifizierung jener Kernelemente, die als Bausteine in einen neuen Strategieansatz einfließen könnten. Dabei erfordert eine systematische Vorgehensweise die Unterteilung in die Stärken, die sich aus dem deutschen bzw. europäischen Referenzsystem einerseits sowie aus langjähriger entwicklungspolitischer Erfahrung andererseits ergeben.

3.1 Stärken des deutschen Referenzsystems

Marktnähe

Die Identifikation der dem deutschen System inhärenten Transferpotenziale setzt zunächst die Aufarbeitung der Stärken des deutschen Berufsbildungssystems voraus. Hervorzuheben ist hierbei auf erster Stelle die Marktnähe bzw. Marktorientierung der beruflichen Bildung.

Der wesentliche Erfolgsfaktor des deutschen Referenzsystems besteht darin, dass durch die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft eine Integration von Lernen und Arbeiten ermöglicht wurde und das Potenzial der Umsetzung von theoretischen Aspekten in erfolgreiches berufliches Handeln erschlossen werden konnte.

Vermittlung eines sozialen Status

Ferner muss herausgestellt werden, dass die betriebliche Berufsbildung in Deutschland nicht nur Basiskompetenzen, sondern auch den sozialen Status vermittelt. Dies sollte im Hinblick auf den mehrdimensionalen Armutsbegriff starke Beachtung finden.

Institutionen der Berufsbildung

Eine weitere Stärke stellt der institutionelle Rahmen der beruflichen Bildung in Deutschland dar. Hierbei kann auf ein umfangreiches Informationssystem, ein gut etabliertes Prüfungswesen mit Kammerbeteiligung sowie auf Zertifizierungs- und Standardisierungsmaßnahmen hingewiesen werden. Wichtig sind auch Charakteristika der betreffenden Institutionen: ein dezentraler Charakter, Reaktionsfähigkeit und Marktorientierung. Da eine institutionelle Autonomie die dezentrale Abwicklung erlaubt, ist man in der Lage, aktiv auf Anforderungen des Marktes zu reagieren und neue Berufsbilder und Qualifizierungsangebote rechtzeitig vorzubereiten.

Ausbildungsbereiche

Das deutsche Berufsbildungssystem integriert zugleich mehrere neue Ausbildungsbereiche, wie e-learning oder Umweltbildung. Die Erfahrung auf diesen Feldern kann bei der Formulierung sektorübergreifender Maßnahmen von hoher Relevanz sein.

Berufspädagogik

Schließlich muss die Entwicklung der akademischen Berufspädagogik ausdrücklich erwähnt werden. Das deutsche Berufsbildungssystem verfügt über langjährige und reichhaltige Erfahrungen mit der Aus- und Weiterbildung des Lehrpersonals und dem Aufbau entsprechender Institutionen.

Stärken des deutschen Referenzsystems

- Kombination von Lernen und Arbeiten
- Integration von Theorie und Praxis
- gutes Prüfungswesen mit Kammerbeteiligung
- Informationswesen bezüglich Berufsbildung
- Zertifizierungs- und Standardisierungsmaßnahmen
- Ausbildungsbereiche wie e-learning und Umweltbildung
- akademische Berufspädagogik, Lehrerbildung

3.2 Stärken der Berufsbildungszusammenarbeit

*Auseinandersetzung
mit vorliegenden
Erfahrungen nötig*

Die Ausarbeitung eines neuen Sektorkonzepts erfordert eine kritische Auseinandersetzung mit den vorliegenden Erfahrungen auf dem Gebiet der Berufsbildungszusammenarbeit. Deutschland verfügt über eine lange und erfolgreiche Tradition auf diesem Gebiet, so dass an vorhandene Erkenntnisse angeknüpft werden kann.

*systemisches
Know-how*

Dank der 40-jährigen Zusammenarbeit mit den Partnerländern ist es den deutschen Vorfeldorganisationen gelungen, ein weitreichendes Erfahrungsspektrum zu sammeln. Die erworbenen Fertigkeiten beziehen sich nicht nur auf das Gebiet der Systementwicklung und des Systemtransfers, sondern umfassen zugleich Problemidentifikation- und Problemlösungskompetenz. Verfahrenswissen ist auch bei der Transformationsforschung wesentlich erweitert worden.

*reflektierter Umgang
mit Erfahrungen*

Der reflektierte Umgang mit negativen Erfahrungen ermöglichte ferner eine frühe Erkennung des Differenzierungsbedarfs im Bereich der Systementwicklung. Als Stärke der BBZ kann daher die Flexibilisierung und Modularisierung der Angebotspalette angesehen werden.

*Nutzung vorhandener
Strukturen*

Auf dem Gebiet der Berufsbildung ist stets mit lokalen Akteuren zusammengearbeitet worden. Die Kenntnisse über vorhandene Strukturen, Einrichtungen und Institutionen sowie über lokale Ansprechpartner stellt eine weitere Stärke der Vorfeldorganisationen dar.

*Rückgriff auf externes
Wissen*

Die BBZ verstand es auch, in ihrer Herangehensweise externes Wissen mit einzubeziehen. Im Laufe der Zeit haben sich qualifizierte Netzwerke internationaler Fachinstitutionen und Experten ausgebildet, auf die stets zurückgriffen werden kann.

Stärken des Berufsbildungszusammenarbeit

- systemisches Know-how
- Problemidentifikation- und Problemlösungskompetenz
- Verfahrenswissen
- Erfahrung mit Systementwicklung und Systemtransfer
- Transformationsforschung
- Ausarbeitung maßgeschneiderter Angebote
- Nutzung vorhandener Strukturen und Einrichtungen
- Nutzung externes Wissens

4. Perspektiven der deutschen Berufsbildungszusammenarbeit

Die Perspektiven der deutschen Berufsbildung werden einerseits durch die Vorgabe des Armutsbezuges bestimmt. Andererseits wirken die Grundprinzipien der Nachhaltigkeit und Breitenwirksamkeit gleichsam als Voraussetzung und Orientierung für die künftige Berufsbildungszusammenarbeit. Die nähere Betrachtung und Konkretisierung dieser Grundprinzipien muss daher einer Formulierung wesentlicher Kernelemente künftiger Berufsbildungsstrategien vorausgehen.

4.1 Das Grundprinzip Nachhaltigkeit

allgemeine Definition Zum einen kann die Nachhaltigkeit als Gegensatz zur Kurzfristigkeit und Beliebigkeit von politischen Entscheidungen und Bildungsmaßnahmen definiert werden. Zum anderen ist die dauerhafte Etablierung und Zukunftsträchtigkeit von Systemen bzw. Institutionen in den Vordergrund zu stellen. Auch kann die Übertragung der individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen auf Institutionen zum zentralen Gesichtspunkt erklärt werden. Als essentiell erweist sich jedoch ein Konzept, das auf die Wandlungs- und Reaktionsfähigkeit von Individuen, Institutionen sowie Berufsbildungssystemen abstellt.

Bei einer weiteren Präzisierung des Nachhaltigkeitsbegriffs ist die Festlegung von Zielvorgaben - getrennt nach der Mikro-, Meso-, und Makroebene - hilfreich.

Mikroebene Zunächst stellt sich die Frage, ob die Qualifizierung zur Beschäftigung und nachhaltigen Einkommenssicherung eine geeignete Zielvorgabe darstellt. Dabei muss jedoch erneut auf die nicht zu unterschätzende Rolle von externen Erfolgsbedingungen hingewiesen werden. Vor diesem Hintergrund ist der Rückgriff auf die Kompetenzentwicklungskomponente der beruflichen Bildung dem einkommens- und beschäftigungsorientierten Ansatz vorzuziehen. Als minimale Zielsetzung kann dann die Erhaltung und Erweiterung der durch das Individuum erworbenen Qualifikationen festgelegt werden.

Mesoebene Bei der Mesoebene ist die Frage nach Kontextualisierung der Berufsbildung anzusprechen. Da die Förderung von Individuen nur bei Einbettung in einen institutio-

nellen Rahmen und ein betriebliches Umfeld umgesetzt werden kann, ist in diesem Bereich die anhaltende Stärkung der im Kontext agierenden Akteure als Ziel zu formulieren. Dabei ist in Einklang mit der obigen Definition der Nachhaltigkeit auch die Wandlungsfähigkeit der Akteure besonders zu berücksichtigen.

Makroebene

Auf der Makroebene fungiert einerseits der Staat als Richtungs- und Entscheidungsgeber, als Ressourcenallokator und als Koordinator, andererseits stellt auch die Gesellschaft einen weiteren wichtigen Akteur dar. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach der normativen *und* gesellschaftlichen Verankerung des Berufsbildungssystems.

Somit kann als allgemeines Ziel vorgegeben werden, dass ein Berufsbildungssystem ausgearbeitet und geschaffen wird, welches staatlicherseits getragen, gesetzlich normativ verankert und sozial akzeptiert ist.

Der folgende Kasten fasst die obigen Überlegungen übersichtsartig zusammen.

Ziele einer nachhaltigen BBZ
<p>Mikro-Ebene: Individuum</p> <p>Dauerhafte Verbesserung der Lebenssituation auf der Grundlage der Erhaltung und Erweiterung von erworbenen Kernkompetenzen.</p>
<p>Meso-Ebene: Unternehmen und Institutionen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Dauerhafte Verbesserung der Marktposition der im Kontext agierenden Unternehmen. • Dauerhafte Wandlungsfähigkeit der im Kontext agierenden Institutionen.
<p>Makro-Ebene: Staat, Politik und Gesellschaft</p> <p>Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen und rechtlichen Regelungen zur dauerhaften Finanzierung und Wandlungsfähigkeit des BB-Systems auf der Grundlage einer verbindlichen nationalen Armutsstrategie.</p>

nachhaltige Strategie Vor dem Hintergrund der vorgenommenen Zielvorgaben stellt sich schließlich die Frage, wie die BBZ zu gestalten ist, damit sie dem Anspruch der Nachhaltigkeit gerecht wird. Essenziell scheint hierbei eine BBZ, die sich auf eine Unterstützung vorhandener Anstrengungen im Zielland konzentriert und dauerhafte Kompetenzen überträgt. Diese Strategie ist in der Lage, eine anhaltende und selbsttragende Dynamik im Zielland zu gewährleisten und lokale Akteure zur Wandlungsfähigkeit zu befähigen.

4.2 Das Grundprinzip Breitenwirksamkeit

Neben dem Grundprinzip der Nachhaltigkeit ist für die Berufsbildungszusammenarbeit auch die Breitenwirksamkeit von zentraler Bedeutung. Nur über die Stärkung des produktiven Potenzials einer gewissen Zahl von Personen oder Organisationen kann ein Beitrag auch zur Armutsbekämpfung geleistet werden. Die Berufsbildungszusammenarbeit muss deshalb nicht nur nachhaltig im Sinne einer dauerhaften Verbesserung auf Mikro-, Meso- und Makroebene sein, sondern zugleich auch quantitative Ziele so verfolgen, wie sie die Breitenwirksamkeit enthält.

Definition

Um das Grundprinzip der Breitenwirksamkeit zu verwirklichen, gilt es, die Nachfrage nach beruflicher Bildung möglichst vollständig abzudecken, oder eine große Zahl von Menschen durch zielgruppenadäquate Berufsbildungsmaßnahmen zu erreichen.

Kontinuum heterogener Qualifizierungsbedarfe

Dabei ist zu beachten, dass in Entwicklungsländern von einer besonders ausgeprägten Heterogenität der Qualifizierungsbedarfe ausgegangen werden muss. Die Zielgruppen reichen von arbeitslosen Jugendlichen aus benachteiligten Gruppen bis zu hochqualifizierten Beschäftigten, die Weiterbildungsmaßnahmen nachfragen. Zu beachten sind die unterschiedlichen Erfordernisse im ländlichen und städtischen Raum, traditionelle und moderne Wirtschaftsstrukturen, KMU wie Großunternehmen sowie Bedarfe im staatlichen und privaten Sektor. Diese Situationen stellen sich in Entwicklungsländern oft in extrem ausgeprägter Form dar.

<i>Weitere Einflussfaktoren</i>	<p>Neben dieser Heterogenität der Qualifizierungsbedarfe sind weitere Faktoren für die Zielerreichung der Breitenwirksamkeit von höchster Relevanz:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Ländertypus, 2. Entwicklungsstand, 3. Partnerinteresse.
<i>Interventionsebenen</i>	<p>Die Breitenwirksamkeit kann durch Aktivitäten auf allen drei Interventionsebenen angestrebt werden. So kommen sowohl der operativen Durchführungsebene, der Steuerungsebene mit Planung und Management als auch der politischen Entscheidungsebene eine ausdifferenzierte Bedeutung zu.</p>
<i>Grenzen der Breitenwirksamkeit</i>	<p>Die Grenzen der Breitenwirksamkeit von direkten Maßnahmen der Berufsbildungszusammenarbeit sind jedoch angesichts knapper EZ-Mittel evident. Somit kommt den Interventionen auf der Ebene der Steuerung und Durchführung ein besonderes Gewicht zu. Diese sind zugleich gegenüber Interventionen auf politischer Ebene zu favorisieren, da sie eher geeignet sind, das Ziel der Breitenwirksamkeit zu erfüllen.</p>
<i>Bedeutung der operativen Durchführungsebene</i>	<p>Wesentlich ist die vertikale Durchlässigkeit und Kohärenz der Systeme. Die unbestritten hohe Relevanz der Instruktoren- bzw. Lehrerausbildung darf dabei nicht zu einer übermäßigen Betonung von Mikro- oder Pilotansätzen führen. Ausreichende und vor allem effiziente Durchführungskapazitäten müssen höchste Priorität genießen.</p>
<i>Marktwirtschaftliche Prinzipien</i>	<p>In diesem Zusammenhang ist die Stärkung marktwirtschaftlicher Prinzipien ein wesentliches Mittel, um deutliche Verbesserungen auf der Durchführungsebene zu erreichen. Namentlich kann dies durch die Forcierung des Wettbewerbs zwischen verschiedenen Ausbildungsanbietern oder durch die Festlegung bestimmter Förderkriterien erreicht werden.</p>
<i>Lokalität und Selbstorganisation</i>	<p>Breitenwirksamkeit ist zudem wahrscheinlicher, wenn die Abstimmung von Angebot und Nachfrage auf lokaler Ebene stattfindet und die Akteure auf beiden Marktseiten der beruflichen Bildung dezentral und vor Ort ihre Entscheidungen treffen.</p>

4.3 Elemente einer künftigen Förderung der Beruflichen Bildung

<i>Bausteine statt Einheitsstrategie</i>	Hinsichtlich einer grundsätzlichen Orientierung der künftigen Berufsbildungszusammenarbeit sollte eine wie auch immer geartete Einheitsstrategie abgelehnt werden. Somit sind die Elemente, die in der Folge beschrieben werden nicht als Teile einer kohärenten Strategie, sondern vielmehr als Bausteine zu verstehen, die entsprechend den jeweiligen Anforderungen zu konfigurieren sind.
<i>kein Systemexport</i>	Dies hat unmittelbare Konsequenzen für die EZ-Praxis. Eine moderne BBZ verfolgt demnach nun nicht mehr das Ziel, bestimmte Modelle oder Systemelemente zu transferieren. Dem liegt die Einsicht zugrunde, dass es keinen universellen komparativen Vorteil eines bestimmten Modells beruflicher Bildung gibt. Tatsächlich dürften unterschiedliche Modelle erfolgreich sein, vorausgesetzt, sie sind an den jeweils spezifischen Kontext angepasst.
<i>Rückgriff auf Erfahrungen der EZ</i>	Die Abkehr von früheren Versuchen, erfolgreiche Konzepte zu exportieren, bedeutet nicht, dass entsprechenden Erfahrungen keine Bedeutung zukäme. So bewegt sich die künftige BBZ durchaus auf der Grundlage ihrer internationalen Erfahrungen sowie ihres Transferwissens, welches sie in den zurückliegenden Dekaden erwerben konnte, ohne allerdings weiter von einem universellen komparativen Vorteil eines bestimmten Ansatzes auszugehen.
<i>Armutsminderung im Zentrum</i>	Wesentliches und unverzichtbares Element der künftigen Berufsbildungszusammenarbeit ist das Ziel der Armutsminderung. Der Anspruch, "gute Berufsbildung zu fördern", reicht deshalb nicht mehr aus. Stattdessen ist eine Zieldefinition "Berufsbildung als Beitrag zur Armutsminderung" weitaus geeigneter.
<i>Flexible Module</i>	Da keine einheitliche Strategie angestrebt wird, können die Kernelemente oder Bausteine zu flexiblen Modulen zusammengeführt werden. Ziel ist stets ein Höchstmaß an Passgenauigkeit auf Situationen vor Ort, d.h. den Ländertyp, den spezifischen Entwicklungsstand sowie die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Partner.

Statt einer einzigen Strategie bedient sich die BBZ eines “Instrumentenkoffers”, der eine zielgerichtete Auswahl und Anpassung einzelner Module erlaubt. Die BBZ greift dabei je nach Anforderungssituation auf ihre reichhaltigen internationalen Erfahrungen, ihr Transfer- und Systementwicklungswissen sowie auf Erfahrungen der deutschen und europäischen Berufsbildung zurück.

*Grundvoraussetzung
der Partnerländer*

Einen durchaus kontroversen Aspekt stellt die Frage nach den Voraussetzungen in den Partnerländern bzw. den kooperierenden Partner und Organisationen dar. Nach vorherrschender Meinung unter den Konferenzteilnehmer sind als Grundvoraussetzungen die Dialogbereitschaft der Partner sowie ein entsprechender politischer Wille anzusehen. Unstrittig war zudem die Notwendigkeit von Klarheit und Transparenz bezüglich der zu verfolgenden Ziele, der Schwerpunkte der Zusammenarbeit und des Ressourceneinsatzes.

Weitergehende Mindeststandards einzufordern wie z.B. bestimmte Bildungsniveaus, Organisationsstrukturen und Professionalität der Partner – wie von einigen Konferenzteilnehmern vorgeschlagen - würde dagegen bedeuten, dass vor allem schwache Partner von einer möglichen Zusammenarbeit ausgeschlossen blieben. Unter dem Aspekt der Armutsbekämpfung wird allerdings gerade die “Hilfe zur Hilfe” für besonders schwache Partner von der Mehrheit der Teilnehmer als unverzichtbar angesehen.

Angemessene Anspruchsgrundlage

Hand in Hand mit der Formulierung bestimmter Anforderungen und Grundvoraussetzungen auf der Partnerseite geht die Herausbildung einer angemessenen Anspruchsgrundlage auf Seiten der BBZ. So ist zunächst die hohe Komplexität der übergeordneten Aufgabenstellung - vor allem unter dem Gesichtspunkt der Armutsbekämpfung - anzuerkennen. Die Einsicht, dass berufliche Bildung nur in beschränktem Umfang direkte Beiträge zur Armutsbekämpfung leisten kann, sollte zu einer gewissen Bescheidenheit und entsprechenden Erwartungshaltung bei Gebern und Durchführungsorganisationen führen.

- Nachfrageorientierung allein nicht ausreichend* Zu einer Revision der Anspruchshaltung gehört auch die Vermeidung einseitiger Ansätze. So wirft etwa die rein nachfrageorientierte Finanzierung von Berufsbildung z.T. erhebliche Probleme auf, so dass eine ausschließliche Orientierung in diese Richtung aus Sicht der Experten abzulehnen ist.
- Neue Suchstrategien* Die Realisierung von BBZ-Maßnahmen erfordert eine dialogisch-suchende Strategie. Diese basiert auf einem subsidiären Ansatz der den Partnern, vor allem den Akteuren vor Ort, umfassend in die Planung und Steuerung einbezieht. Gemeint ist damit die gemeinschaftliche Ausarbeitung der Konzepte. Die direkt an die Bedürfnisse anschließenden Strategien werden in Kooperation entwickelt. Zwar werden durch die konzeptionelle Assistenz der deutschen Seite entsprechende Kernkompetenzen eingebracht, statt einer Angebotsstrategie steht jedoch zu Beginn der Zusammenarbeit die Suchstrategie. Such- und Beratungsstrategien sind vielfältig und ergebnisoffen (*"There is no one best mode"*). Ziel der BBZ ist es, als *"Pathfinder"* in unbekanntem Gelände zu fungieren, ohne Dominanz über die Partner auszuüben.
- Mehrgleisigkeit* Das Grundprinzip der Nachhaltigkeit äußert sich unter anderem im Ziel einer nachhaltigen Systementwicklung zu Lasten von Projektfinanzierung und Einzelfinanzierung. Dabei darf allerdings die Förderung auf der Durchführungs- und Mikroebene nicht vernachlässigt werden. Folglich entsteht die Forderung nach einer Zweigleisigkeit der künftigen Berufsbildungszusammenarbeit: zu berücksichtigen ist sowohl die Systementwicklung als auch die Entwicklung auf "praktischen" Feldern. Notwendig ist in diesem Zusammenhang die Zusammenführung der System- und operativen Ebene. Zwar stellt die Systemberatung eine wichtige und ausbauwürdige Form der BBZ dar, die Meso- und Mikroebene sind jedoch keinesfalls zu vernachlässigen. Im Gegenteil: die Kombination von System- und Individualebene erfordert einen stärkeren Mikrobezug als es in der Vergangenheit geschehen ist.

Zielgruppenorientierung

Die Abkehr von Einheitsstrategien äußert sich auch in einer veränderten Perspektive. Statt sektorfokussierte Ansätze ist eine Zielgruppenorientierung zu favorisieren. Damit ergeben sich weitergehende Herausforderungen wie die stärkere Einbettung und Vernetzung der Berufsbildungszusammenarbeit. Dies gilt sowohl in Bezug auf andere Felder der EZ, als auch auf die verschiedenen Akteure auf Partner und Geberseite.

Einbettung in Entwicklungsstrategien

Berufsbildungszusammenarbeit, welche die Ärmsten der Armen in den Mittelpunkt stellt, ist durch lebenswelt- und situationsorientierte Ansätze gekennzeichnet, in denen mehrere Entwicklungsstrategien integriert sind mit Bezug zur Gewerbe-, Regional- und Kompetenzentwicklung. Dort wo möglich und von den Partnerländern erwartet, leistet die BBZ auch einen Beitrag zur Förderung kohärenter nationaler Berufsbildungssysteme.

Vernetzung

Einzelinstrumente können dabei keine tiefgreifende Lösung hoch-komplexer Probleme wie das der Armut bewirken. Einzelne Sekturmaßnahmen müssen somit vernetzt werden. Hierzu ist die Zusammenführung und Harmonisierung von EZ-Instrumenten nötig. Die Monobearbeitung bzw. Monokonzepte haben sich nicht als zielführend erwiesen. Zukunftsweisend sind integrierte Entwicklungsstrategien, die auf kooperativen und vernetzten Ansätzen basieren. Konkret bedeutet dies zweierlei für die Berufsbildungszusammenarbeit:

1. Interventionen sind als Beiträge zu Prozessen in den Partnerländern zu verstehen und einzupassen, so dass sie nicht als Fremdkörper wahrgenommen werden und nur geringe Wirkung entfalten,
2. direkte Bezüge zu anderen Gebieten der EZ wie dem Gesundheitssektor, der Landwirtschaft, Energiebereich sind herzustellen.

- Multilateralismus* Eine weitere Ausprägung der Vernetzung stellt der Multilateralismus dar. Ansätze sind in Kooperation mit anderen Ländern und deren EZ-Organisationen zu erarbeiten oder zumindest abzustimmen. Dies betrifft einerseits die grundlegenden Strategien, bezieht sich allerdings andererseits ebenso auf konkrete Interventionen, an denen die unterschiedlichen EZ-Organisationen entsprechend ihrer jeweiligen komparativen Vorteile partizipieren sollten.
- keine Querschnittsaufgabe* Ihre große Bedeutung für zentrale Gesellschafts- und Wirtschaftsbereiche führt häufig zu einer Bezeichnung der Berufsbildung als Querschnittsaufgabe. Aus Sicht der Konferenzteilnehmer ist eine solche Bewertung jedoch abzulehnen. Erfahrungsgemäß führt eine Einordnung als Querschnittsaufgabe zu einer nachrangigen Berücksichtigung der Berufsbildung, was ihrem tatsächlichen Stellenwert widerspricht.
- Monitoring* Wachsende Bedeutung wird zukünftig dem Begleitmonitoring zukommen. Vor allem ist die Wirkungsanalyse von Interventionen ist dahingehend zu verbessern, dass wirklich Erkenntnisse über messbaren Erfolg von Maßnahmen möglich werden. Hier sind zukünftig effizientere Evaluierungsinstrumente zu entwickeln. Zu betonen ist, dass Monitoring und Wirkungsanalyse nicht allein der Legitimation einzelner Interventionen dienen. Mindestens ebenso bedeutend ist die Möglichkeit, durch effiziente Wirkungsmessung wertvolle Erkenntnisse oder gar "*best practices*" für andere Akteure der EZ bereitstellen zu können.

Vorgehensweise

1. Problemanalyse im Kooperationsland – konzeptionelle Hilfestellung vor Ort
2. Gemeinschaftliche Ausarbeitung der Konzepte – dialogisch-subsidiärer Ansatz
3. Unterstützung bei der Umsetzung

Anhang 1: Teilnehmerliste

Prof. Dr. Rolf Arnold

Fachgebiet Pädagogik
TU Kaiserslautern

Prof. Dr. Ute Clement

Fachgebiet Berufliche Aus- und Weiterbildung
Instituts für Berufsbildung
Universität Kassel

Christian Dörner

Financial Markets and Education –
Sub-Saharan Africa
Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)

Frank Dubert

Abt. Wirtschaft und Beschäftigung
Deutsche Gesellschaft für Technische
Zusammenarbeit (GTZ)

Ewald Gold

Deutsche Gesellschaft für Technische
Zusammenarbeit (GTZ)

Heiko Faehnel

Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Astrid Hollander

International Centre for Technical and
Vocational Education and Training
UNESCO-UNEVOC

Prof. König

Seminar für Handwerkswesen
an der Universität Göttingen

Katarzyna Cisz

Seminar für Handwerkswesen
an der Universität Göttingen

Dr. Ulrich Krammenschneider

Abt. Wirtschaft und Beschäftigung
Deutsche Gesellschaft für Technische
Zusammenarbeit (GTZ)

Ralph Matschinsky

Fachreferat Wirtschafts- und
Beschäftigungsförderung
Deutscher Entwicklungsdienst (DED)

Dr. Bernd Overwien

Institut für Gesellschaftswissenschaften und
historisch-politische Bildung
TU Berlin

Dr. Manfred Wallenborn

Internationale Weiterbildung und Entwicklung
gmbH (InWEnt)

Uwe Weihert

Abt. Wirtschaft und Beschäftigung /
Deutsche Gesellschaft für Technische
Zusammenarbeit (GTZ)

Michael Wiechert

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

Burkart Sellin

European Centre for the Development of
Vocational Training (Cedefop)

Dr. Gunnar Specht

PLANCO Consulting GmbH

Assistenz und Dokumentation

Jörg Lahner

Seminar für Handwerkswesen
an der Universität Göttingen

Veröffentlichungsverzeichnis

(seit 1999)

Göttinger Handwerkswirtschaftliche Arbeitshefte

- Heft 39: **Auswirkungen der ökologischen Steuerreform auf das Handwerk**, von Ullrich Kornhardt, Göttingen 1999, 52 Seiten
- Heft 40: **Existenzgründungsstatistik im Handwerk**, von Klaus Müller, Göttingen 2000, 39 Seiten (vergriffen)
- Heft 41: **Das Handwerk im Spektrum der Dienstleistungsaktivitäten**, von Ingo Mecke, Göttingen 2000, 24 Seiten
- Heft 42: **Beteiligungskapital als Möglichkeit der Gründungsfinanzierung im Handwerk**, von Marc-Oliver Lux u. Klaus Müller, Göttingen 2000, 38 Seiten
- Heft 43: **Beschäftigungseffekte durch Umweltschutz im Handwerk**, von Klaus Müller u. Stefanie Weimer, Göttingen 2001, 51 Seiten
- Heft 44: **Die firmenspezifischen Vorteile von handwerklichen Zulieferern**, von Michael Dornieden unter Mitwirkung von Klaus Müller, Göttingen 2001, 43 Seiten
- Heft 45: **Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen im Handwerk durch Auslandsaktivitäten**, von Klaus Müller, Göttingen 2001, 72 Seiten
- Heft 46: **Die Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die niedersächsischen Klein- und Mittelunternehmen am Beispiel des Handwerks**, von Klaus Müller u. Kathleen Bang – Kurzfassung –, Göttingen 2002, 30 Seiten
- Heft 47: **Regionales Entwicklungskonzept Handwerk**, von Klaus Müller, Göttingen 2002, 29 Seiten
- Heft 48: **Das Handwerk in der amtlichen Statistik – Bestandsaufnahme und Verbesserungsmöglichkeiten**, von Klaus Müller, Göttingen 2003, 56 Seiten
- Heft 49: **Profile und Motive der Existenzgründer im Handwerk**, von Wolfgang König, Klaus Müller u. Maribel Heyden, Göttingen 2003, 55 Seiten (vergriffen)
- Heft 50: **Die Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf das Handwerk der grenznahen Regionen am Beispiel der Euroregion Spree-Neiße-Bober**, von Klaus Müller u. Kathleen Bang, – Kurzfassung –, Göttingen 2003, 38 Seiten
- Heft 51: **Investitionsverhalten im Handwerk – Ursachen für die Investitionsschwäche seit Mitte der 90er Jahre – Kurzfassung –**, von Ullrich Kornhardt u. Gustav Kucera, Göttingen 2003, 52 Seiten
- Heft 52: **Der Generationswechsel im Handwerk im Zeichen von Existenzgründungsprognosen**, von Klaus Müller, Göttingen 2003, 62 Seiten
- Heft 53: **Auswirkungen der Ökologischen Steuerreform auf das Handwerk nach der fünften Stufe**, von Ullrich Kornhardt, Göttingen 2003, 46 Seiten
- Heft 54: **Innovationen im Handwerk**, von Jörg Lahner, Göttingen 2004, 44 Seiten

Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien

- Band 59: **Förderung und Stabilität von handwerklichen Existenzgründungen am Beispiel der Region Saar Lor Lux**, von Klaus Müller u. Maribel Heyden, Duderstadt 1999, 280 Seiten, 25,- EUR
- Band 60: **Das Handwerk im dienstleistungsgeprägten Strukturwandel**, von Ingo Mecke, Duderstadt 1999, 436 Seiten, 40,- EUR
- Band 61: **Kundenstruktur im Handwerk**, von Klaus Müller, Duderstadt 2000, 130 Seiten, 17,- EUR
- Band 62: **Das Beteiligungskapital im Spektrum der Gründungsfinanzierung im Handwerk**, von Marc-Oliver Lux, Duderstadt 2000, 288 Seiten, 26,- EUR

- Band 63: **Wirtschaftliche Betätigung von Kommunen auf handwerksrelevanten Märkten in Niedersachsen**, von Ullrich Kornhardt, Ingo Mecke u. Jörg Oelschläger, Duderstadt 2000, 162 Seiten, 19,- EUR
- Band 64: **Auswirkungen des zweiten Arbeitsmarktes auf das Handwerk unter Beschäftigungs- und Wettbewerbsaspekten**, von Holger Buch u. Ullrich Kornhardt, Duderstadt 2000 (im Druck)
- Band 65: **Ausprägungen und Erfolgspotenzial des Zulieferwesens im Metallhandwerk**, von Michael Dornieden, Duderstadt 2001, 460 Seiten, 42,- EUR
- Band 66: **Die Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die niedersächsischen Klein- und Mittelunternehmen am Beispiel des Handwerks**, von Klaus Müller u. Kathleen Bang, Duderstadt 2002, 243 Seiten, 25,- EUR
- Band 67: **Die Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf das Handwerk der grenznahen Regionen am Beispiel der Euroregion Spree-Neiße-Bober**, von Klaus Müller u. Kathleen Bang, Duderstadt 2003, 356 Seiten, 34,- EUR
- Band 68: **Investitionsverhalten im Handwerk – Ursachen für die Investitionsschwäche im Handwerk seit Mitte der 90er Jahre**, von Ullrich Kornhardt u. Gustav Kucera, Duderstadt 2003, 292 Seiten, 27,- EUR
- Band 69: **Investitionsprozesse im Handwerk**, von Jörg Lahner, Duderstadt 2004, 372 Seiten, 35,- EUR
- Band 70: **Außenwirtschaftsförderung im Handwerk**, von Klaus Müller, Duderstadt 2004, 144 Seiten, 18,- EUR
- Band 71: **Die Bedeutung von Ausländern im Handwerk**, von Klaus Müller, Duderstadt 2004, 124 Seiten, 17,- EUR

Kontaktstudium Wirtschaftswissenschaft

Aktuelle Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und Auswirkungen auf das Handwerk, Duderstadt 1999, 228 Seiten, 23,- EUR

Das Handwerk im Zeichen der Globalisierung, Duderstadt 2000, 248 Seiten, 27,- EUR

Kooperation im Handwerk als Antwort auf neue Anbieter auf handwerksrelevanten Märkten, Duderstadt 2001, 228 Seiten, 26,- EUR

Perspektiven der EU-Osterweiterung für das deutsche Handwerk, Duderstadt 2002, 168 Seiten, 22,- EUR

Fachkräftesicherung im Handwerk vor dem Hintergrund struktureller Wandlungen der Arbeitsmärkte, Duderstadt 2003, 218 Seiten, 26,- EUR

Bibliographie des Handwerks und Gewerbes

(erscheint jährlich)

letzter Band:

Jahresverzeichnis der Neuerscheinungen 2003
 Bearbeiter: Mitarbeiter des Seminars für Handwerkswesen
 Duderstadt 2004, 96 Seiten, 12,- EUR

Bezug der Veröffentlichungen:

Arbeitshefte:

*Seminar für Handwerkswesen, Postfach 3744, 37073 Göttingen, Fon: 0551/39 48 82,
 Fax.: 0551/39 95 53, E-Mail: SfHGoe@Uni-Goettingen.de gegen 8,- EUR*

Studien, Kontaktstudium, Bibliographie:

*Verlag Mecke Druck, Christian-Blank-Straße 3, 37155 Duderstadt, Fon: 05527/98 19 22,
 Fax: 05527/98 19 39, E-Mail-Adresse: verlag@meckedruck.de*